

Abonnement-Preis  
für Halle u. Umgebungen  
für 1860 2 1/2 Thlr. durch die  
Post bezogen 3 1/2 für  
das Vierteljahr.  
Die halbjährige Zeitung  
erschint wöchentlich in  
einer Ausgabe. Der  
mittels 11 1/2 Thlr. in  
zwei Ausgaben nach.  
5 Thlr.  
Fernschreiben  
mit Berlin u. Leipzig  
Anfangs Nr. 158.

Erste Ausgabe.

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schweissche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren  
für die halbjährige  
Zeile oder deren Raum  
für Halle u. Umgebungen  
Werktag nur 15 Pf.  
sonst 18 Pf.  
Reklamen am Schluss  
des redaktionellen Theils  
die Zeile 40 Pf.

Nummer 168.

Halle, Dienstag 22. Juli 1890.

182. Jahrgang.

Halle, den 21. Juli.

## Die Unterredung mit dem Fürsten Bismarck,

welche ein Redakteur der „Dresdener Nachrichten“ in der Freitag-Nummer dieser Zeitung obvierte und auf welche wir in Folge dessen bereits in unserem letzten Blatte die Aufmerksamkeit unserer Leser hinlenkten, hat nun inzwischen stattgefunden und ihr Ergebnis wird von der eben genannten Zeitung — mit möglichster Beobachtung der Anstandsform des Fürsten — wiedergegeben, um wie, der betreffende Interviewer (Herr Dr. Erwin Reichardt) am Schluss seines Berichtes als dessen Hauptzweck ausdrücklich betont: „irrigere Meinungen zu zerstreuen, die durch Missverständnisse oder absichtliche Verdrehungen über die Anschauungen des Fürsten verbreitet worden sind!“ Daß in dieser Absicht die ganze Unterredung ins Auge gefaßt und von jener Redaktion erbeten wurde, soll von uns nicht bezweifelt werden und diese Absicht ist eine lobenswerthe. Ob sie nun voll und ganz erreicht worden, das mag immerhin, wenn man nachfolgenden Bericht der „Dresdener Nachrichten“ gelesen, doch noch fraglich erscheinen. Jedenfalls aber stellt diese Unterredung, deren Wichtigkeit und Bedeutsamkeit die gesammte deutsche Presse wie die des Auslandes nicht unterdrücken und die sich, sich den Anlaß zu allerlei neuen Erörterungen über die Politik des Fürsten wie über dessen Entlassung geben wird, manche Punkte richtig, welche in den Berichten früherer Interviewer, insbesondere der ausländischen, zu manchem Mißverständniß Anlaß gegeben haben. Wir haben, wie unsere Leser sich erinnern, jene früheren Ausstellungen mit Misstrauen und Zweifel an ihrer Richtigkeit und Korrektheit von vornherein entgegen genommen und sind darnach bei deren Wiedergabe in der Hallischen Zeitung mit besonderer Zurückhaltung verfahren, eine Vorzicht, die sich nun als eine sehr gerechtfertigte Befähigung Was nun dem Reichardt'schen Bericht anlangt, so halten wir, wie gesagt, durchaus dafür: daß er in weitaus höherem Grade als alle früheren Ansprüche hat: die Ansichten des Fürsten in korrekterer Form und mit Respekt, wieder zu geben, um deshalb wollen wir dieselben in breiteren, wörtlichen Auszügen an dieser Stelle wiedergeben. Wir theilen den Bericht der Uebersichtlichkeit wegen nach den Hauptthesen, in mehrere Abschnitte und haben aus einschlägigen Grund die Hauptschlagwörter und Kernstellen im Druck besonders kenntlich gemacht. Im Original des Berichtes ist beides nicht geschehen und wir glauben die Änderung ausdrücklich hervorheben zu sollen, damit nicht etwa bei unsern Lesern der Irrthum entstände, als seien diese Hervorhebungen (im Sinn des Berichterstatters oder auch des Fürsten selber) als von ihm in der Unterredung durch sprachlichen Ausdruck besonders betonte) erfolgt. Die Mehrzahl dieser Kernpunkte dürfte uns Anlaß geben, nach Wichtigkeit des Wortlautes, auf dieselben näher einzugehen. Wir beschränken uns zunächst darauf: den Gesamtindrucks, den diese Unterredung auf uns gemacht, als einen günstigen und beruhigenden zu bezeichnen, obgleich wir nicht verschweigen wollen, daß wir den Standpunkt, den wir diesen jünglichen Ausstellungen gegenüber von Anfang an vertreten

haben, und dass sich aus mehreren politischen Grundfragen solchen Manifestationen eines in das Privatleben zurücktretenden ersten Dieners seines Königs gegenüber von selbst ergeben müßte, auch jetzt noch festhalten.  
Zunächst möge nun der Wortlaut des Berichtes, mit Weglassung der rein feuilletonistischen Umrissungen, welche am Anfang und am Schluss desselben gewiß nicht ohne Absicht hinzugefügt worden sind und welche die „Zythe von Friedrichsruh“ und die häßlichen Gefühlsregungen desselben in so fern bekannter Weise auf uns schildern, in nachfolgender wortgetreuer Wiedergabe folgen.

**I. Fürst Bismarck über die „freie Presse“**  
und über seine persönliche Stellung zum Kaiser.  
Das Gespräch begann mit den früher gethanen Aeußerungen des Fürsten über die Presse. Ich sagte, daß es von einem guten Theile derselben sehr bitter empfunden werden müßte, wenn der Fürst über die deutsche Presse im Allgemeinen so mißlieblich sich äußere und ihr den Vorwurf der Freiheit mache, ja behaupte — nach dem Bericht des Herrn Rittershaus — daß nur die sozialdemokratische Presse Wuth habe. Der Fürst erwiderte hierauf, daß ihn Herr Rittershaus in seinen Aeußerungen mehrfach nicht verstanden habe. Um den Ausdruck Freiheit, wie er ihn gebraucht, richtig anzufassen, müsse man die Geweiss des Fürsten kennen, wie sie im vorangegangenen Gespräch gegeben habe. Er habe den Ausdruck ohne Mitterteil gebraucht. Er habe sich über das Gebahren der ihm früher noch gelandenen Presse, wie die „Königsche Zeitung“ und die „Post“, namentlich aber über die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, welche früher von ihm fast allein erhalten worden sei, ausgesprochen; die Norddeutsche Allgemeine Zeitung habe Herr Rittershaus weggelassen. Von dieser, der governementalen Presse, die früher seine Ansichten vertreten habe, er wolle den Wuth erwarten kennen, daß sie ihn gegen die abnormen Anforderungen und Entstellungen seiner Ansichten, wie sie die oppositionellen Blätter drücken, in Schutz nehmen würde. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, welche von ihm gleichsam als die Konterpartie betrachtet worden sei, werde es allerdings an solchen, seinen Namen zu erwähnen; man fürchte jedoch schon zu oben Aussehen zu erzeugen. Dies sei es, was er habe treffen wollen. Die Befürchtung, anzufassen, sei aber auch ganz falsch. Man nehme immer eine gewisse Gespanntheit zwischen dem Kaiser und ihm an, ja man habe ihn wohl in dem Verstand, daß er noch Wünsche hege, etwa, noch einmal in sein Amt zurückzutreten. Dazu sei er aber zu alt und nun unterthätig auch sein Selbstgefühl. Er habe den Wunsch, in der Kritik der Nachwelt nicht das Opfer falscher Annahmen zu werden. Deshalb könne er nicht schweigen, wenn man sein Wirken ansehe. Zwischen dem Kaiser und ihm liege aber gar nichts Feindseliges vor. Sie seien in einer Frage bezüglich verschiedener Meinung gewesen, die er, der Fürst, freilich für zu wichtig gehalten habe, als daß er sich habe sagen können. Er sei ein ebenso guter Royalist wie Anhänger des Hauses Hohenzollern, aber deshalb könne er mit Sr. Majestät verschiedener Meinung sein.  
(Schluß in der 2. Ausgabe.)

## Politische und vermischte Nachrichten.

**\* Urtheil aus Norwegen über unseren Kaiser.** *Oslo* 21. Juli. Ein in Norwegen bekannter Politiker, läßt sich über Sr. Majestät der Kaiser in folgender Weise aus: „Der Kaiser ist ein mittelgroßer, kräftiger Mann, breitbäutrig und gut geformt, lebhaft und fest. Haltung und Wangen entsprechen denen eines der hervorragendsten Souveräne der gegenwärtigen Zeit. Unser König ist ja als einer der schönsten Fürsten bekannt, die man erblicken kann; wenn sie neben einander wendeten, die beiden edlen Regenten, so könnte man sie nicht unterscheiden; nur aus zwei mächtigen Wangen, in denen sich zwei glänzende Sternentaster der höchsten Macht, die da von Welt vertheilt ist... Ein solches Wohlkommen ist wohl kaum jemals einem Fürsten der Welt beigegeben worden, als es dem Deutschen Kaiser in der Souveränität Norwegens zu Theil ward.“

**\* Zum Kaiser-Wanderer in Friesland.** Sr. Maj. der König von Schweden wird, den Schwed. Nachr. zu Folge, ebenfalls der großen Parade bei Friesland am 4. September fernbleiben. Einem Bericht nach wird Sr. Majestät der Kaiser das Schleswig-Holsteinische Kaiser-Regiment Nr. 86 seiner hohen Gemahlin selbst vorführen und auf dem Paradeplatze verbleiben. Es wird ein militärisches Schauspiel letzter Art hier gehalten werden und jeder Schleswig-Holsteiner kann stolz sein, diesen historischen Momente mit bewohnen zu können.

**\* Aus dem lothringischen Grundbesitzer-Circle.** Sr. Maj. des Kaisers seien indessen die Patrozentrafen den Gehalt, das der Herrscher damit sein Interesse an der deutschen Kolonialpolitik zeigen wolle. Es besteht die Hoffnung, daß der von den lothringischen und westfälischen Grundbesitzern, welche als die ersten lothringischen Güter in deutschen Besitz gebracht haben, nunmehr deutsche Grundbesitzer in größerer Zahl folgen werden.

**\* Kaiserin Angustinus-Denkmal.** Der Großherzog und die Großherzogin haben vor ihrer Abreise von Baden-Baden bestimmt, daß in dem Friesweg auf dem Friesenberg zur Erinnerung an die Kaiserin Angustinus ein einfaches Denkmal in Form eines Kreuzes errichtet werden soll. Der Friesweg auf dem Friesenberg, längs der Straße hinziehend, war ein Lieblingsaufenthaltsort der verstorbenen Kaiserin. Sie beging denselben mit Vorliebe von 12—2 Uhr Mittags, selbst noch in der letzten Zeit ihres Wirkens.

**\* Eine Manifestation aus Helgoland.** Wegen die Behauptung, daß die Helgoländer die Wiedereinrichtung ihrer Insel an Deutschland „allgemein bedauernd“ und daß höchsten 5 bis 6 Millionen der Betrag billigen, führe die „Nat.-Zg.“ Stellen aus einem Privatbriefe eines aus Helgoländer aus, welcher konstatirt, daß nur ein kleiner Bruchtheil dagegen ist, welcher hauptsächlich bezieht, durch mögliche Neuerungen wirtschaftlich erheblich geschädigt zu werden und als dessen Beweis die Ladung verzeichnet, daß Ende voriger Woche im Saale des „Königin-Victoria“ Hotels eine Versammlung der ersten und angesehenen Helgoländer stattfand, welche einen Auschuss wählte mit dem Auftrage, eine Danks- und Ergebnissadresse an den deutschen Kaiser abzufassen und geeignete Schritte vorzubereiten, damit die Verwaltung des Gebirges, falls das Reich oder der preussische Staat nicht vorziehe, diese selbst in die Hand zu nehmen, den Helgoländern übertragen werde.

**\* Vorkaufsfall bei den Streiks!** Welche Bewäunungen in finanzieller und materieller Hinsicht selbst ein so kleiner totalistischer Anstand, wie der im April d. J. in

Nachdruck verboten.

## Ein Gannerreich in Neapel.

Von Theophil Soltau.

Die Sonne war untergegangen, und über die See kam ein frischer Windhauch. In den Straßen wurde es immer gleichmäßiger. Was sich vor der Sonnenhitze in die Häuser zurückgezogen, wagte sich jetzt hervor und entfaltete sein Leben im milden Abendlicht. Das war die Promenadezeit Neapels, die im Bewußtsein der Liebe geblieben. Glänzende herrschaftliche Wagen flogen über das Lavaplatz dahin, und ein Gewühl von Fußgängern wogte den Fährdamm und entlang. Ich drängte mich durch die eleganten Mäntel und fliegenden Hütle, die mit ihren Tragfäden und Wagen das Vorwärtskommen erschweren und mit ihrem Stimmen den Lärm verdoppeln, und schickte aus dem weichen Treiben der Toilette die besten Hüften zu. Wohl strömte auch dort das Volk aus dem Haus auf die Plätze und Straßen, aber es gab auf dem breiten Uferwege doch noch stillere Straßen und gemüthliche Winkel. Daßen für die Besichtigung. Ich setzte mich auf eine Mauer am Molo, den Rücken halb der Stadt zugewandt, und überließ mich dem Blick auf das dunkelviolette Meer und die edle Linie des paradiesischen Golfes, aber lange blieb ich nicht allein. Ein weißlicher Subelreis mit hübenen schwarzen Augen, das gebärt, etwas rauvogebländliche Gesicht von der Sonne gebräunt und auf dem Hinterkopf einen schwarzen Fiß, der einst bessere Tage gesehen haben mochte, näherte sich meiner stillen Ecke, grüßte mich unterthänig, zog ein abgegriffenes Buch aus der Tasche, räusperte sich, nahm eine Pfeife und begann stehend mit einem Organ wie ein Orkan vorzutreten. Ich wollte schon ihn und sein ganzes stimmbegabtes Volk verurtheilen und das Weite ziehen, aber der Alte war mir, ohne meine Rechte einen Augenblick zu unterbrechen, über sein Buch hinweg einen stehenden Blick zu, der mich rührte und zum Beweilen beweg. Der Vorleser dankte mir für meine Güte, indem er mitten in

einer großen Gherde sich leise vor mir verneigte und von nun an mit noch mehr Feuer und Eingabe las. „Kein Zweifel, der Improvisatore las sich mich mit so viel Ausdruck. So dachte ich einen Augenblick, aber ich erkannte bald genug, daß er mich nur als Ledwogel benutzte. Gewiß mußten die Vorleserenden annehmen, daß es etwas fremdes Schönes sei, was sogar einen Signore, einen Fremden, vielleicht gar einen lordo inglese zu fesseln vermochte, und das würde sie sicherlich verurteilen, einen Augenblick und länger stille zu stehen und näher zu treten. Und waren sie einmal zur Stelle, ließ er sie bestimmt nicht wiederlos, so viel traute er seiner und des Dichters Kunst schon zu.“

Der Ledwogel that seine Pflicht. Das Publikum wuchs, und die lebendig quillende Röhre hielt es fest. Ich schleppte mich ein knifflingig aufsehender Signore, ganz Lumpen und Schmutz, heran; dann näherte sich einige Fischer, die malschigen rathen Mäntel auf dem Dyr, und Seelenleute im farbigen Fend; ein Betschwärmer konnte auch nicht widerstehen, ein Paar halbwüchsliche Burgen, „in Metonen nagen“, stehen sich gleichfalls im Kreise nieder, und zuletzt hatte sich eine halbfische Corona gebildet, die gespannt am Munde des Vorlesers hing. Es war die reinste Hypnotese, die da unter Gottes freiem Himmel verpakt wurde, und das Volk bezauberte sich in Tischerregung und Wohlant. Auch ich, wie die Aemten und Leuten, ringelnd, stand unter dem Banne zauberhafter Poesie. Ich sah den herrlichen Roland, wie er seinen Feind im Walde verfolgt und an die baumstammende Quelle kommt, dem Wanderer erwiderte Kost am heißen Mittag, aber ihm selbst zur Stätte der Fein bestimmt, denn dort liegt er in Stein gegraben der Liebenden Namen, und auch der Hirt befähigt ihm das idyllische Glück des seligen Paars. Nun bricht dem Felder die Welt zusammen. Roland wird sich der Eiferstichtige auf sein Noß und irtt schreiend und jammernd im Wald umher. Der Zufall führt ihn von einem zur Quelle und während schlägt er mit seinem guten Schwerte das Gestein, das des Rebentäufers und seiner Ungetreuen Namen trägt, und zerhaut die Zweige und

Bäume, Felsen und Berge, bis er endlich ermattet zusammenbricht.

Ein Malperrn, das fast die Worte des Improvisatore übertronte, lenkte meinen Blick von ihm ab und auf die Zuhörerreihe. O, wunderbare Macht der Poesie! Ich sah ihnen unmerklich an, eine unendliche Mischung vor mir. Die Weiber weinten in die Fingel ihrer großartigen Knopfdrüsen hinein, das magere Mönchlein wuschte sich mit dem Armeel der Rute die Augen, die Augen schütteten gottserbarmende Thränen, aber die weitauffende Seelenleute gottserbarmende Gesichter, aber die Weitauffende Seelenleute trauften aus. Ja, so sind die Weiber, das können wir! Schienen sie zu jagen. Den Felder verlassen sie um einen hant! O, wenn wir diese ungerechte Angelia jetzt hier hätten, mannaocci!

Nur der Signore schien ungerührt. Demem totte er sich gerade vor den Füßen des Vorlesers auf dem Boden hingelockt, ohne Zweifel um die himmlische Quelle aus erster Hand zu haben. Und warum sollte der alte Wetter sich auch um fremdes Leid anfragen, hat er doch schon am eigenen Leid schwer genug zu tragen. Ich sah in diese tief gestürzten Füge, und der Mischheit ganzer Jammer kostete mich an. Kein, so viel Leid vermag nicht einmal der göttliche Sängler Kriost fortzubringen!

Der Improvisatore hatte mit dröhnender Stimme und weit ausgreifenden Gebarden die Röhre seines Helben geschüttelt, und wurde plötzlich stumm, indem er sich von dem Wüthenden absetzte, und ermatet wie er, den Gesang endete:

Die Stroten, die das Krachen weit vernommen.  
Im Walde lassen sie ihr Vieh zerstreut  
Und stürzen rechts und links herbei, bekommen  
No Reun, was hier sie sich in ein Schambill beut.  
Doch bin ich jetzt in einem Ziel gekommen,  
Wo die Gewächse lang und macht unbreit,  
Und will sie lieber etwas weiter unterbreiten,  
Als Euch zur Rangeweile weiter brechen.“

Sprachs in ironischer Conversationston, flappete das Buch zu und zog die Mäße vor seinem Auditorium, gewiß





dem Maße von dem vorherigen Teil des Wagens und der Deichel geblieben. Endlich aber ermannte er sich, griff nach seinem Revolver, und schlug den Dämonen mit einem Aufschrei und einem Schreie die Pistole in die Hand, hinsten aus ihrer Höhe herunter, worauf er wohlgenutzt von Dämonen fuhr.

Ueber den „gemeinnützigen Mord“, der seit Sonntag Nacht die Berliner Kriminal-Polizei beschäftigt, wollen wir unter geheimer Ueberschrift ausführlich in der Abend-Ausgabe d. Bl. berichten.

### Neurologie.

(Gustav Rißer, geb. 29. Juli 1877, gest. 19. Juli 1890.) Gustav Rißer, der letzte der Dichtergenossen Uhlands, ist am Sonnabend in Stuttgart nach kurzer Krankheit gestorben.

Die Nachricht von diesem Todefall wird in dem Herzen der jüngeren Welt kein lebendiger Lebenshauch wieder: ähnlich wie Gottfried Keller ist auf Rißer schon bei Lebzeiten ein Tode-Genosse für die weiten Kreise seines Volkes und der halbe Orientismus, der sein Haupt in den Augen von uns Weltgenossen einmüde umgab, ist eigentlich nichts als ein Wagnis der Pöbel-Auslese feineren Uhlands.

Von dem äußeren Lebensgange ist folgendes kurz erwähnt. Er wurde am 29. Juli 1877 in Stuttgart geboren, besuchte dort das Gymnasium, darnach das Seminar von Dautmergen, studierte in Tübingen und führte dann in die Hochschule in Bonn und Berlin. Im Jahre 1896 am hiesigen Gymnasium als Professor eine Anstellung fand. Er wirkte in dieser Eigenschaft bis 1892 und hat nur 1895 ganz vorübergehend sich auf die politische Lyrikerin hingewandt. Er wurde als Vortragender in Bonn und Berlin, in Tübingen, Berlin, allen der besagte freimüthig auf die Rede des Politikers und lebte in seiner stilleren Zurückgezogenheit, die er sich von da an durch nichts ändern ließ. Anknüpfend und anknüpfend ging er durch sein hohes Alter und fernab vom Bögenquadrat des großen Lebens und der großen Weltwirkung, die er in sein Leben hinein gebracht, seinen Beruf und seiner Muse. Die ersten Gedichtsammlungen 1891 und 1895 erregten einiges Aufsehen, der reflektierende und antiklassische Erbauung in Wissenschaften und der bevorstehende. Seine Lyrik ist recht reich, fast reichlich, für die Zeit, die er gelebt hat, und sehr befruchtig erwieß er sich dagegen für die populäre Lyrik. So schrieb er eine Darstellung des Lebens Walters, eine Geschichte Alexanders des Großen und eine Geschichte der Griechen für die „Allgemeine Wissenschaften“, eine Geschichte der Welt und ihrer Götter und eine Geschichte der Welt und ihrer Götter (1890). Für „Uhlund und Wunder“ trat er 1897 warm in die Schranken, bewirkte sich aber durch eine Kritik der Dichtungen Heinrich Heines in einer Polemik mit dem Berliner, der den Angriff in der „Deutschen Literaturzeitung“ in seinem „Schwabenpiegel“ mit Spott und Spitz beantwortete.

Von seiner literarischen Tätigkeit ist noch zu erwähnen, daß er im Jahre 1896 die Zeitung der „Blätter zur Kunde der Heimat“ in Bonn herausgab, in der er die Dichtungen des hiesigen Uhlands, des hiesigen Uhlands, durch die Uebersetzungen von Uhlund und Lord Byron für in der zweiten Reihe von Literaturreisen bekannt geworden; in der Zahl des jüngeren Geschlechtes wird kaum noch irgend eines seiner Bücher reben. Der „Blätter“ hat er noch die „Liederzeitung“ und man braucht nicht sonderlich zu sagen.

### Herz und Marine.

Das die erregte Meeresschiff durch das Ausbleiben von E. gestillt und beruhigt werden kann, ist eine weitverbreitete Vorstellung von der Bedeutung dieses Mittels verbreitet, und mancher hoffte wohl noch, daß dasselbe der gestürzten Seemannschaft ein Ende bereiten werde. Viele Sophisten erwidern sich jedoch nicht nur, sondern auch die Kaiserlichen Admirale sind von dem falschen Kriegs-Gedanken angefallen, welches als trügerlich. Ueber diese Verwirrung der Schicksale der Zeitgenossen: Von dem Vorbericht des Schiffes wird zu Anfang (auf der Mittelreihe) am Ende einer langen (langen) ein End angeht, welcher mit überdrücktem Berg gefüllt ist, so daß das Gel fortwährend in großen Tropfen oder in feinen Strahlen herabsinkt. Solches breitet sich dann ziemlich rasch auf der Höhe des Berges aus, und es ist nicht leicht, daß sie sich einmal lange der Wirkung des Windes und des eines herum bewegten Wassers widersteht, so daß häufig noch eine ganze Strecke hinter dem Schiffe sich ein Streifen vollkommen ruhigen Wassers bildet, der sich aber sehr rasch wieder von der Stärke des Seesorges, der Ausrichtung des Schiffes zu Wind und Wellen und der Folge der Windrichtung. Im Ocean wird der Effekt noch den angefallenen Verwirrung fast zum Zerfall, er wird nur durch die Wirkung der Luft, die größerer Schwere besitzt, die Zeit und der Berg, und es geht in diesem Sinne nicht genügend Zeit für die Ausbreitung der Delichtheit bleibt. Man kann hierauf erwachen, welche Erwartungen an die Wirksamkeit dieses Mittels, welches übrigens schon bei sehr frühen Versuchen nicht gelungen ist, zu setzen, und wie sehr schnell fortwährend transatlantischen Postdampfer getrieben werden können. Es fehlt an der Möglichkeit, daß starkem Sturm das Del in entzerrender Entfernung vor dem Bug des Schiffes auszuweichen; wenn auch eine harte Spitze mit dem fröhlichen Sturm, wie man es sich vorstellt, dem Schiffe, ist dies nicht auszuweichen, weil der Sturm den Strahl sofort in einen feinen Sprühregen nach allen Seiten zerstreuen würde. Auch würde es bei dem sehr beschränkten Raum kaum möglich sein, so entscheidend die Wirkung der Luft zu machen, wie eine derartige Anwendung bei tagelang andauerndem Sturm erforderlich wäre. Bei den von uns unter Kriegsbedingungen angefallenen Verwirrung sind bis zu 20 Programmen der Vor-Schiffe verbreitet worden. Wenn diese Methode somit auch keine Unterstützung ist, so ist ihre Anwendung doch nicht ganz ohne schmerzhaften Nutzen. Die neben dem Schiff an der Luvierte platze Fläche besteht ein Brechen der sich herannahenden Wogen, schreit dadurch das Schiff vor dem Versterben zum Schutz zu werden, so ist ihre Anwendung doch nicht ganz ohne schmerzhaften Nutzen. Die neben dem Schiff an der Luvierte platze Fläche besteht ein Brechen der sich herannahenden Wogen, schreit dadurch das Schiff vor dem Versterben zum Schutz zu werden, so ist ihre Anwendung doch nicht ganz ohne schmerzhaften Nutzen.

### Concursverfahren, Zahlungsverordnungen.

Concursverfahren, Zahlungsverordnungen. Concursverfahren, Zahlungsverordnungen. Concursverfahren, Zahlungsverordnungen.

### Zodologie.

Zodologie. In Potsdam am 18. nach langem Krankenlager eines der angesehensten Mitglieder des Berliner Kronenregiments, des Herrn v. ...

### Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung. Dem Domänenbesitzer Otto Reiche zu Klettenberg, ...

### Verordnungen.

Verordnungen. Die Reichsministerial-Verordnung vom 11. d. M. ...

Wardhausen, 19. Juli. (Auf dem heutigen Schwenker) wurde bei ...

Hienau, 20. Juli. (Schiedsgericht.) Das Reichs-Verwaltungsamt hat im Einvernehmen mit den ...

Sondershausen, 20. Juli. (Seine Durchlaucht der regierende Prinz) hat sich wiederum zu einer kurzen ...

Erden, 20. Juli. (Von Döffe.) Grobhartige Er- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Erden, 20. Juli. (Elektrische Beleuchtungs- ...

Dr. W. Nagel's b. Nord-Eben' a. b. ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

Die nachfolgende ...

